

Truppenübungsplatz Hochfilzen Eine Salzburger Militärdienststelle auf Tiroler Boden

Von Hans Edelmaier

Es ist schon eine Besonderheit, wenn ein Salzburger Kommando (das Militärkommando Salzburg) auf Tiroler Boden eine Dienststelle (den Truppenübungsplatz Hochfilzen) betreibt, und das angesichts des seit den Siebzigerjahren recht strikt geltenden „territorialen Prinzips“. Dieses besagt sinngemäß, dass die militärischen Angelegenheiten den geografischen Räumen ihrer Tätigkeit zugeordnet und nach diesen zu organisieren sind. Wenn also Salzburg einen Truppenübungsplatz in Tirol betreibt, dann ist das ein markanter Bruch dieses Prinzips und sollte einen triftigen Grund haben. Den hat es zwar nicht, aber die Sache ist organisatorisch gewachsen und die beteiligten Militärkommanden und Länder konnten gut damit leben – bis es einen kleinen Eklat gab, wonach wieder Ruhe einkehrte, die bis heute andauert.

K.k. Artillerieschießplatz St. Barbara 1878 bis 1908

Der Truppenübungsplatz entstand 1878 als Notlösung. Als nach dem verlorenen Krieg von 1866 gegen Preußen das militärische Debakel nach Reformen verlangte, fiel den zuständigen Herren dasselbe ein wie schon zuvor und noch anderthalb Jahrhunderte später: Wehrdienstzeitverkürzung, Neuuniformierung und Umgliederung – mit durchaus einschneidenden Folgen. Die Verkürzung der aktiven Dienstpflicht von zehn auf drei (und später sogar auf zwei) Jahre ruinierte beispielsweise die Kavallerie recht gründlich. Immerhin wurden die militärischen Verantwortlichkeiten straff geregelt und in Tirol wurde das k.k. VIII. Truppendivisions- und Militärkommando Innsbruck als führendes Kommando bestellt. Eine der damals eingeführten Neuerungen war der Ausbau der Festungsartillerie. Eine solche benötigte auch eine umfassende Ausbildungsinfrastruktur und die Bereitstellung geeigneter Artillerie-Schießplätze war gar nicht so einfach. Als der Behelfs-Schießplatz in Prad im Vintschgau aufgelassen werden musste, weil die Grundbesitzer eine Verlängerung der Pacht- und Nutzungsverträge verweigerten,¹ suchte man hastig nach Ersatz. Das Militärkommando Innsbruck fand einen solchen in der abgelegenen Gemeinde Hochfilzen am Pass Griessen an der Landesgrenze zu Salzburg; Eine einsame Streusiedlung von 43 Bauernhäusern, aber seit 1875 durch die Gisela-Bahn verkehrsmäßig gut erschlossen. Noch im selben Jahr erfolgte die Kommissionierung des Schießplatzes in der Hochfilzner Au und 1876 fanden erste Schießübungen statt. Offiziell wurde der „K.k. Artillerie-Schießplatz St. Barbara“ erst 1878 eröffnet, als alle Pacht- und Nutzungsverträge unter Dach und Fach waren.²



Abbildung 1: Die älteste erhaltene Ansicht von Hochfilzen ist diese Bleistiftzeichnung eines unbekanntenen Künstlers aus dem Jahre 1875 – jenem Jahr, in dem das Dorf durch die Eisenbahn erschlossen und ein k.k. Schießplatz eingerichtet wurde. Foto: Gemeindecarchiv Hochfilzen.

Gründung und Betrieb dieses Schießplatzes in der Monarchie waren eine genuin Tiroler Angelegenheit! In der Hauptsache frequentierten ihn Einheiten des Festungsartilleriebataillons Nr. 9 aus den Garnisonen Trient, Franzensfeste und Innsbruck. Tiroler Landeschützen aus den Garnisonen Bozen, Trient und Franzensfeste schlossen sich an.



Abbildung 2: Feuernde 15 cm Kanonen M.1861 in hoher Batterielafette in Hochfilzen. Das Bild zeigt deutlich die enorme Rauchentwicklung beim Abbrand des Schwarzpulvers. Großpostkarte, undatiert. Gemeindecarchiv Hochfilzen.

Im Laufe der Jahre wurden ständige Erweiterungen des Schießplatzgeländes nötig, um der verbesserten Geschützeleistung Rechnung zu tragen, doch fand das im Gelände recht enge Grenzen. Als man dann am Pondone-Plateau bei Trient ein besser geeignetes Gelände fand, schritt man an die Liquidierung des Hochfilzener Schießplatzes. Am 19. November 1908 meldete das XIV. Armeekorps seine Auflösung.

Über die folgende Zeit schweigen die Quellen. Zur Gänze ist der Schießbetrieb vermutlich nie eingestellt worden. Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, war mit der Mobilisierung schlagartig ein Bedarf an Schießplätzen gegeben. Obschon Dokumente darüber fehlen, so ist der Schießplatz Hochfilzen eindeutig für Schießübungen benützt worden, wie Fritz Weber in seinen Erinnerungen berichtet.³ Und auch Betty Anker, Ziehkinderin am Hochfilzer Bachlhof in unmittelbarer Schießplatznähe, berichtet in ihren Erinnerungen von der hohen Truppenpräsenz hier während des gesamten Ersten Weltkriegs.⁴ Ein Salzburg-Bezug findet sich in dieser Epoche allerdings nicht.

Gefechtsschießplatz 1938-1945

Der Schießplatz Hochfilzen sollte dann im Dritten Reich neuerlich zu Ehren kommen, denn nach dem „Anschluß“ 1938 mochte die Deutsche Wehrmacht auf dieses Übungsgelände nicht verzichten. Und jetzt dominierten Salzburger Truppen in seiner Belegung: Erstmals 1940 verlegte Hauptmann Pfeifer mit der 4. Kompanie des Gebirgsjäger-Ersatz-Regiments 137 Soldaten aus der dominierten Kaserne Salzburg-Glasenbach zur Schießausbildung zum „Gefechtsschießplatz Hochfilzen“.⁵ Es ist nicht auszuschließen, dass eine Nutzung schon früher erfolgt ist, aber wir sind hier auf Erinnerungen von Zeitzeugen angewiesen und es fehlen amtliche Dokumente. Jedenfalls wurde dieser Schießplatz in der Hauptsache vom genannten Gebirgsjäger-Ersatz-Regiment 137 aus seinen Garnisonen in Glasenbach und in der Salzburger Hellbrunner Kaserne belegt.



Abbildung 3: Angehörige des Gebirgsjäger-Ersatz-Regiments Nr. 137 aus der Salzburger Hellbrunner Kaserne am Marsch zum Gefechtsschießplatz Hochfilzen, hier im Raum St. Ulrich am Pillersee.
Foto: Josef Waltl vulgo Koglbauer, Fieberbrunn.

Die Lagerbaracken des k.k. Schießplatzes existierten längst nicht mehr und die Soldaten waren bei Bauern in den Weilern Warming und Faistenau sowie im Dorf selbst einquartiert. Der Kompaniekommandant residierte im Gasthof Reisch und dort war auch die Schreibstube untergebracht. Hier trat die verlegte Kompanie jeden Morgen früh an und auf den Reisch-Weiden neben dem Gasthaus wurde auch exerziert.⁶

Für die Dauer des Zweiten Weltkriegs besteht also erstmals ein klarer Salzburg-Bezug. Salzburger Soldaten verlegten teils im Fußmarsch, teils im Eisenbahntransport nach Hochfilzen oder zurück. Den Fußmarsch nach Salzburg (etwa 70 Kilometer) bewältigten sie in eineinhalb Tagen, wobei sie in Schneizelreuth hinter dem Steinpass bei Kilometer 42 biwaktierten.⁷

Zwischen 1942 und 1944 lag in Hochfilzen die Seilbahnschule der Eisenbahnpioniere unter Generalleutnant Hans von Donath in Garnison, ehe sie ins Lager Felbertal bei Mittersill verlegte. Sie wurde in neu errichteten Baracken in der heutigen Warmingsiedlung untergebracht.⁸



Abbildung 4: Hochfilzen im Kriegsjahr 1942. Unterhalb des Steinbruchs sind die Baracken der Seilbahnschule zu erkennen, am linken unteren Bildrand die von den Pionieren errichteten Trageile einer Seilbahn. Foto: Gemeindearchiv Hochfilzen.

Mit dem Kriegsende war auch das Ende des Schießplatzes gekommen. Während die französischen Besatzungstruppen in Tirol den Übungsplatz in der Wattener Lizum unweit von Innsbruck verwendeten und dort eine ungebrochene Nutzung zur B-Gendarmerie und ins Bundesheer führt, erlosch eine solche in Hochfilzen völlig. Der Ort lag zu abseits, um interessant zu sein und sogar die Besatzungstruppen, die dort eine Demarkationslinie zwischen der französischen

und amerikanischen Besatzungszone unterhielten, zogen sich sehr bald ins attraktivere St. Johann/Tirol und nach Saalfelden zurück.

Neuanfang im Bundesheer 1957

1956 wurde das Österreichische Bundesheer aus den Provisorischen Grenzschutzverbänden aufgestellt und sofort war auch wieder ein Bedarf an Schieß- und Übungsplätzen gegeben. Hochfilzen war damals immer noch eine weltverlassene Streusiedlung, wenn auch durch die Ansiedlung der Österreichisch-Amerikanischen Magnesitgesellschaft (ÖAMAG) zur selben Zeit eine gewisse Belebung eintrat. Jedenfalls war die Gemeinde über die Revitalisierung der Au als Schießplatz des Bundesheeres durchaus erfreut.

Am 14. November 1956 meldete das Gruppenkommando III⁹ das Erkundungsergebnis über das „Freilager Hochfilzen“ mit Fernschreiben an das Bundesministerium für Landesverteidigung (BMfLV), wie der Infanteriekommandant des Gruppenkommandos, Oberstleutnant Neumayr, in seinen Aufzeichnungen festhielt. Am 23. April 1957 begann der Ausbau des Lagers. Am 26. April fand die Bauverhandlung im Gemeindeamt Hochfilzen mit Vertretern der Bezirkshauptmannschaft, der Gemeinde, Anrainern und der Bundesgebäudeverwaltung (BGV) II Innsbruck statt. Sie verlief „ohne Schwierigkeiten“, wie Oberstleutnant Neumayr vermerkte.¹⁰ Die offizielle Aufstellung erfolgte dann mit Erlass vom 6. Juli 1957.

Die Unterbringung der verlegten Truppe erfolgte provisorisch in Zelten. Die ersten drei Baracken, mit denen begonnen wurde ein ständiges Lager einzurichten, stammten aus Wörgl, Walchen und Hall. Sie sollten in der Panzerkaserne St. Johann/Tirol über den Winter 1956/57 instandgesetzt und im folgenden Frühjahr im Raum der ehemaligen Schießplatzbaracken der Monarchie aufgebaut werden.¹¹

Mit Wirkung vom 1. August 1957 entstand dann in Saalfelden das „Truppenübungsplatzkommando“, das von Beginn an dem Gruppenkommando III in Salzburg unterstellt war. Als personelle Besetzung wurde der „TÜPI“, wie das abgekürzt hieß, mit einem Offizier (H2/V/VI), zwei Beamten der Verwendungsgruppe D (Unteroffiziere) als Gerätewarte und drei Vertragsbediensteten als Kanzleikraft, Schreibkraft und Kraftfahrer dotiert. Zur Durchführung von Gefechtsschießen war ein Feuerwerker der Munitionsanstalt Solbad Hall heranzuziehen. Zur Wahrnehmung seiner Aufgabe wurden dem TÜPI-Kommando eine Schreibmaschine und ein PKW ¼ t Jeep (sic) zugewiesen.¹²

Bis zur Formierung des TÜPI-Kommandos übernahm Hptm Daller, der Kommandant der in Saalfelden stationierten 2. Kompanie des Jägerbataillons 30, die Funktion des TÜPI-Kommandanten. Die anderen zu besetzenden Stellen wurden vorläufig durch Unteroffiziere, Chargen und Jungmänner der 2./30 wahrgenommen.¹³ Das Kommando war in einer Baracke der Saalfeldner Kaserne nahe dem Schranken untergebracht.

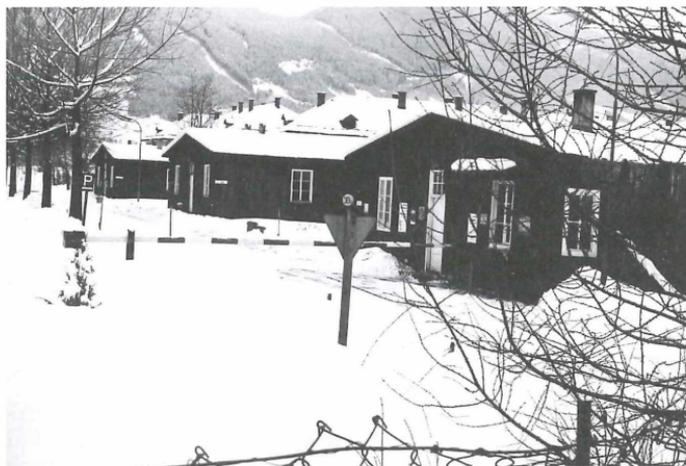


Abbildung 5: Die Kaserneneinfahrt in Saalfelden in den frühen Sechzigerjahren. Die erste der drei Baracken hinter dem Schranken beherbergte das TÜPI-Kommando. Foto: Unbekannt.

Um die Funktion des TÜPI-Kommandanten bewarben sich fünf Kandidaten, die dem BMfLV Gesuche um Wiedereinstellung vorgelegt hatten. Seitens des Gruppenkommandos III wurde der Salzburger Obstlt a. D. Hans Wierly präferiert, der im Ersten Bundesheer als Pionieroffizier im Salzburger Pionierbataillon gedient und in der Wehrmacht in Frankreich u. a. die Errichtung der Festungsgürtel von La Rochelle und La Palice geleitet hatte. Wohl unerwartet wurde dann aber der Bregenzer Artilleriemajor a. D. Paul Renz zum Kommandanten des Truppenübungsplatzes ernannt.¹⁴ Wierly kümmerte sich dann um die in den folgenden Jahren langsam entstehenden festen Anlagen der Landesbefestigung im Verantwortungsbereich der Gruppe III.¹⁵



Abbildung 6: Oberst Paul Renz, der erste Kommandant des Truppenübungsplatzes Hochfilzen.

Noch 1957 kam es zu Verlegungen übender Truppenteile, doch fehlen darüber amtliche Unterlagen. In der Hauptsache waren es Soldaten des Tiroler Feldjägerbataillons 21 aus St. Johann/Tirol und Kufstein, des Jägerbataillons 30 aus St. Johann/Pongau und Saalfelden sowie des Panzerbataillons 7 aus Salzburg, die ab Sommer 1957 den Truppenübungsplatz für Ausbildungs- und Schießvorhaben nützten. Alle drei Verbände hatten überaus initiative Kommandanten, welche die Möglichkeiten eines Truppenübungsplatzes begeistert nutzten. Außerdem konnten Jäger und Feldjäger als Fußtruppe ihrer infanteristischen Ausbildung damals noch nahezu überall im freien Gelände nachkommen. Für die damals als ungemein wichtig angesehene Ausbildung in der Panzernahbekämpfung hingegen war die Mitwirkung von Panzern unabdingbar und solche benötigten ein militärisches Übungsgelände, um beispielsweise das Überrollenlassen in Panzerdeckungslochern üben zu können. Der einzige Panzerverband in Westösterreich war das Panzerbataillon 7 in Salzburg als Schwergewichtsverband des Gruppenkommandos III und dieses Panzerbataillon verfügte damals lediglich über eine einzige Panzerkompanie mit leichten Kampfpanzern M-24 unter Leutnant Joachim Heitz. Dieser war ebenfalls ein äußerst engagierter Offizier und nahm Verlegungen zum Truppenübungsplatz Hochfilzen auch gerne als Gelegenheit zur Geländeausbildung seiner Panzermänner wahr.



Abbildung 7: Erste nach Hochfilzen verlegte Truppen waren die 2. Kompanie des Feldjägerbataillons 21 („Mondscheinkompanie“ unter Hauptmann Dr. Erich Weingerl (am Panzer mit Fernglas stehend) und die Panzerkompanie des Leutnants Joachim Heitz (im Panzerturm).

Die ersten Verlegungen waren jedenfalls erfolgreich. Die Belegkapazität von damals zwei Kompanien sollte vergrößert und die Einschränkungen des bestehenden Nutzungsvertrags beseitigt werden. Der Pachtzins betrug 1957 für die Talflächen (Richtung Schüttach) jährlich 30.700,- Schillinge. Man erstrebte eine

Zupachtung des gesamten Almgebietes (in erster Linie der Asten Alm), was den Pachtzins auf 40.000,- Schillinge erhöhen würde. Durch Weiterverpachtung von nicht benötigten Almflächen an einzelne Interessenten ließe sich der Pachtzins verringern, dafür könnten die Ausbildung störende Vertragsbestimmungen ausgeschaltet werden. Im Einzelnen handelte es sich um die zeitlich befristete Nutzung des Truppenübungsplatzes, um Störungen des Schießbetriebes durch Holzbringung zu vermeiden sowie um die Einverleibung der Asten-Alm, die bestoßen war. Außerdem riefen Schanzübungen den Widerspruch der Besitzer hervor und es gab Beschwerden wegen Verletzung der Grasnarben beim Graben von Deckungslöchern. Zudem sollte die Unterkunftskapazität erhöht und das Lager an das bestehende Lichtnetz des Ortes angeschlossen werden.¹⁶

Im folgenden Jahr verlegten auch die Panzerjägerkompanien 6 (der 6. Gebirgsbrigade in Tirol) und 8 (der 8. Gebirgsbrigade in Salzburg) zum Scharfschießen und Handgranatenwerfen.¹⁷ Aus etwas späterer Zeit sind die Namen weiterer Bediensteter des TÜPI-Kommandos bekannt: VB Fahrer von Major Renz war Josef Grübl (Jeep). Ein weiterer Zivilbediensteter namens Weis führte die Kanzlei und die Gattin des späteren Kommandanten des Munitionslagers Lofer, Agnes Pfeifer, war Schreibkraft.¹⁸

Das Gelände des Truppenübungsplatzes Hochfilzen zieht sich vor der Ortschaft durch die „Au“ nach Nordosten zum etwa fünf Kilometer entfernten „Römer Sattel“,¹⁹ über den ein Fußweg ins Salzburgerische nach Weißbach bei Lofer führt. Zwei Seitengräben sind die Asten Alm, die damals Geisel Alm genannt wurde, weil sie vom Faistenuer Geisel-Bauern bestoßen war, und die Schipfl Alm, die der Schipflbauer in Warming bewirtschaftete.

Die Asten Alm wurde um diese Zeit in nicht näher bekannter Form dem Truppenübungsplatz eingegliedert und für das Scharfschießen schwerer Waffen genutzt. In der Hauptsache war sie für bezünderte Munition reserviert, um die dabei latente Blindgänger Gefahr zumindest räumlich zu beschränken. Zeitzeugen wissen auch noch aus späterer Zeit, dass beispielsweise zum Granatwerferschießen die Tiere aus der Alm weggetrieben werden mussten,²⁰ was schließen lässt, dass sie noch bewirtschaftet blieb. Erst als die Almhütte etwas vor 1966 durch Werfergranaten zerstört wurde, scheint die Bestoßung beendet worden zu sein.

Es is iatz a Kriag zwischen Salzburg und Tirol!²¹

Das Bundesheer hat seine Aufstellungs- und Konsolidierungsphase mit ungeheurem Engagement bewerkstelligt. Wenn man bedenkt, in welchem Ausmaß man damals von der Hand in den Mund gelebt hat und mit welchem ernstem Willen man diese schwierige Aufgabe angegangen ist, so ringt einem das heutzutage noch Bewunderung ab. Als das junge Bundesheer im Herbst 1956 noch bei seinen ersten Exerzierübungen vom Kasernenhof geholt und an die ungarische Grenze geworfen wurde, zollte man seiner Entschlossenheit größten Respekt. Es waren aber nicht nur die Offiziere und Unteroffiziere, die zum überwiegenden Teil den

Krieg noch aus eigenem Erleben kannten, sondern auch die „Jungmänner“, die sich willig und einsichtig den grimmigen Erfordernissen fügten.



Abbildung 8: Feuerndes leichtes Maschinengewehr A2. Die Soldaten trugen damals ein Blauzeug als Kampfanzug. Foto: Anonym.

Zu seiner Konsolidierung führte das Bundesheer alljährlich in jeder Gruppe Großmanöver durch, aus deren Erfahrungen man Effizienz und Zusammenspiel der militärischen Kräfte schärfen wollte. Die Manöver der Gruppe III fanden 1957 im Zillertal statt und im Jahr darauf im Mitterpinzgau und im Tiroler Unterland. Das Schicksal wollte es, dass dabei die Salzburger 8. gegen die Tiroler 6. Gebirgsbrigade zu kämpfen hatte, wobei das Schlüsselgelände die Passübergänge aus dem Pinzgau ins Tiroler Unterland darstellen sollten. Diese als „Übung Birnhorn 1958“ bekannt gewordenen Manöver verdienen eine nähere Betrachtung.

Es wurden zwei Parteien gebildet, „Blau“ und „Orange“. Ursprünglich hatte man „Rot“ vorgesehen, doch dagegen hatte sofort die Sowjetunion Protest eingelegt: „Rot“ war die Farbe der Roten Armee, eine andere war undenkbar und mit „Partei Rot“ wäre stets die Rote Armee als Aggressor bezeichnet worden. Daher wick man auf „Orange“ aus. Die Parteien waren durch entsprechende farbige Helm- und Mützenbänder kenntlich gemacht und die roten Helmbänder ließen sich mit etwas Phantasie auf „Orange“ uminterpretieren. Und „da wir aus politischen Gründen nicht nach Osten angreifen durften, griffen eben die Salzburger nach Westen an.“²² Partei Blau waren die verteidigenden Tiroler, Partei Orange die angreifenden Salzburger.

Die 8. Gebirgsbrigade stand unter dem Kommando von Oberstleutnant Friedrich Birsak. Sein Stabschef war seit 10. März 1958 Major dhmD²³ Friedrich Lacchini. Die Brigade verfügte über das Feldjägerbataillon 29 (Major

Kagerer) in Glasenbach, das Jägerbataillon 30 (Major Leitner) in St. Johann/Pongau und Saalfelden und die Brigadeartillerieabteilung 8 in der Salzburger Schwarzenbergkaserne. Durch die Dislozierung des Gruppenkommandos III in Salzburg mit doch recht umfangreichen Gruppentruppen reichte das Wehrpflichtigenaufkommen dieses Bundeslandes nie zur Befüllung einer vollständigen Brigade, weshalb die 8. Gebirgsbrigade und ihre Nachfolgeverbände erst in den späten Achtzigerjahren auf die vorgesehenen vier Infanterieverbände aufwachsen konnte. Das war auch im Ersten Bundesheer nicht anders gewesen.

Für diese Übung waren der 8. Gebirgsbrigade die Infanteriekampfschule aus Großenzersdorf und Kaisersteinbruch unter Major Kirschner, die Militärakademie Enns und das Salzburger Panzerbataillon 7 unterstellt worden. Dieses bestand damals aus einer Panzerkompanie unter Leutnant Heitz, einer Panzerschützenkompanie auf Dodge unter Oberleutnant Gasteiger und einer Unterstützungs- und Stabskompanie – war also insgesamt wenig panzerstark.

Major dG Lacchini wurde auf oranger Seite sofort mit der Erkundung und Planung der Manöver beauftragt und nahm diese neue Aufgabe unverzüglich und zielstrebig in Angriff. „Er hat diese Übung zu Fuß erkundet und sie ist sein Meisterstück geworden!“ hat der damalige Brigadier i. R. Birsak mir gegenüber respektvoll bemerkt.²⁴

Es verteidigte die 6. Gebirgsbrigade unter Oberst Friedrich Brunner mit Stabschef Major dhmD Norbert Stampfer und drei Bataillonen: Feldjägerbataillon 21²⁵ (Kufstein und St. Johann) unter Major Rudolf Seyrl (Ritterkreuzträger), Jägerbataillon 22 (Absam) unter Major Josef Hofer und Jägerbataillon 23 (Lochau) unter Major Uiberacker sowie die Brigadeartillerieabteilung 6 unter Major Lorenz Knoll.

Die Übung begann am Montag, 1. Juni 1958, um 19:00 Uhr. Anders als heutzutage liefen damals diese Übungen völlig frei und ohne Drehbuch ab.

Die 6. Jägerbrigade entschloss sich, den Pass Strub mit dem JgB 22 und den Pass Griessen mit dem JgB 23 zu verteidigen und das FJgB 21 als Reserve im Raum St. Ulrich/Pillersee bereitzuhalten. Sie erwartete das orange Schwergewicht am Pass Griessen, weil nur hier das Gelände hinreichend offen war, um den Angreifern die volle Entfaltung ihrer Feuerkraft zu erlauben. Eine Umfassung aus Saalbach über die Burgeralm in den Raum Fieberbrunn wurde einkalkuliert.

Die 8. Jägerbrigade hatte ihre Kräfte zwischen dem Brandlhof nördlich von Saalfelden und Maishofen zusammengezogen. Lacchini hatte bei seiner Erkundung das starke Gelände am Pass Strub erkannt; der Pass Griessen war zwar offener und mit Feuer gut beherrschbar, aber die Annäherung musste durch ein Nadelöhr bei Hütten erfolgen, das mit geringen Kräften nachhaltig zu sperren war. Und so entschloss er sich, zum Schein die Angriffe gegen Pass Strub durch das Panzerbataillon 7 und gegen den Pass Griessen durch die Infanteriekampfschule und die Militärakademie zu führen, in der Nacht zum Dienstag aber die beiden Bataillone 29 und 30 durch die Enge des Schüttach Grabens über den Römer Sattel, der voraussichtlich nur schwach verteidigt sein würde, zu führen und nach Hochfilzen einzubrechen. Damit wäre der Pass Griessen geöffnet und die Tiroler

Verteidigung zusammengebrochen. Eine neue Widerstandslinie war erst wieder in St. Johann möglich.²⁶

Das war ein kühner Entschluss, denn zwei Bataillone, die gesamte infanteristische Kampfkraft der 8. Gebirgsbrigade im engen Schlauch des Schüttach-Grabens waren ein hohes Risiko. Aber man hat es durch radikale Tarnmaßnahmen erträglich gemacht: Beispielsweise herrschte während des gesamten Angriffes Funkstille, Aufklärung in Zivil und mit V-Männern tasteten die feindlichen Kräfte ab.

Tatsächlich hatte das den Pass Griessen verteidigende Jägerbataillon 23 vergessen, den Römer Sattel zu sichern. Daher musste noch in der Nacht zum Dienstag ein Jägerzug der 1. Kompanie/FJgB 21 unter Leutnant Dobnik diese Lücke füllen. Dieser Zug wurde aber in der Nacht überrannt. Das JgB 30 gewann bis zum Morgengrauen den Römer Sattel, wo es aber vom eilig herangeführten FJgB 21 abgeriegelt werden konnte. Das FJgB 29 jedoch war durch den Rotschüttgraben und die Hochkaser Alm über den Warminger Palven hinaus marschiert und saß im Morgengrauen oberhalb des Warminger Steinbruchs und damit in der Tiefe des JgB 23.

Seitens der 6. Jägerbrigade hatte man zwar im Laufe der Nacht Meldungen über einen orangen Stoß durch den Schüttachgraben erhalten, diese aber als unmöglich verworfen. Die Tiroler Verteidigung war damit zusammengebrochen und das bedeutete einen schweren Prestigeverlust der 6. Gebirgsbrigade. Das äußerte sich auch in ausgedehnten Raufhändeln, sobald Salzburger und Tiroler Truppen aufeinander stießen. Gruppenbefehlshaber Generalmajor Seitz musste die Neutralisierung der Tiroler Kräfte durch Schiedsrichterentscheid herbeiführen und den eingekesselten Kräften in einer Übungsunterbrechung das Abfließen nach St. Johann ermöglichen, andernfalls wäre die Übung damit beendet gewesen.

Major dhmD Lacchinis Plan war glänzend aufgegangen und hatte zum durchschlagenden Erfolg geführt. Aber er erntete höherenorts kein Lob, sondern brüske Ablehnung. Man warf ihm vor, dabei zu gefährlich hasardiert zu haben und der Generaltruppeninspektor war ihm deshalb gram. Lacchini war nun tatsächlich nicht der Typ des schneidigen Generalstabsoffiziers, sondern ehrlich, fleißig und bieder. Sein Brigadekommandant Oberstleutnant Birsak ist auch danach eindeutig hinter ihm gestanden.

Die Erbitterung über diese „Niederlage“ war enorm und die gesamte Tiroler Volksseele kochte. Nach einem Rasttag wurde die Übung von St. Johann/T. Richtung Reith bei Kitzbühel und Going fortgesetzt, wobei die Tiroler Bataillone der 6. Gebirgsbrigade den Salzburger Angriff zu verzögern hatten. Aber die aufgebracht Gemüter waren nicht mehr zu kalmieren. Bei Oberndorf weigerte sich eine Vorpostengruppe des FJgB 21 unter einem Korporal schlichtweg, sich aus seiner Stellung trotz des Feinddrucks abzusetzen und wollte die Sache mit den Fäusten regeln. Die Schiedsrichter erzwangen dann das Absetzen, ernteten damit aber tiefe Verbitterung.²⁷ Im Raum Aschau an der Reiter Ache, einige Kilometer vor dem Stanglwirt, griff Zugsführer Wernik mit dem I. Zug der 1./FJgB 29 einen blauen Stützpunkt des JgB 22 an. Als dieser nicht wich, ließ Wernik das Bajonett auf das GM1 aufpflanzen und griff nochmals an – die Schiedsrichter eilten herbei,

um das Schlimmste zu verhindern.²⁸ Das sind nur zwei Beispiele von unzähligen weiteren, die sich damals abgespielt haben. Und auch die Zivilbevölkerung ging mit: „Als wir (Anm.: nach der Übung) in St. Johann/Tirol den Zug bestiegen, um nach Salzburg im E-Transport zurückzuverlegen, hat die Bevölkerung Steine nach uns geworfen“, erinnert sich der Kommandant der 1./FJgB 29, damals Leutnant Otto Fortin.²⁹ Der damalige Leutnant Josef Dobnik erinnert sich: „Die St. Johanner haben uns lange nicht verziehen, dass wir ihren Ort (den Salzburgern) preisgegeben haben.“³⁰

Der Befehlshaber Generalmajor Seitz sah sich unter außerordentlichem Druck seitens seiner Tiroler Truppen gezwungen, der 6. Gebirgsbrigade einen Achtungserfolg im Gegenangriff zuzugestehen. Dazu wurde die Übung abermals unterbrochen, das FJgB 21 an den die Bundesstraße südlich flankierenden Höhen bei Ellmau in einem unrealistisch engen Bereitstellungsraum zusammengezogen und als die Salzburger Marschspitzen auftauchten, stürzten sich die Feldjäger mit Gebrüll auf sie. Der Schiedsrichterapparat trennte die „kämpfende“ Truppe sofort, sodass es gar nicht erst zu Ausschreitungen kam. Aber mit diesem Gegenangriff hatten die Tiroler den Salzburger Einbruch „bereinigt“ und ihre Ehre wiedergewonnen. Diese „Schlacht bei Ellmau“ wurde von den meisten Beteiligten abschätzig als „Andreas-Hofer-Angriff“ bezeichnet, weil hier die Gemüter durchbrachen, aber jedwede Realistik fehlte.



Abbildung 9: Blaue Tiroler Truppen (im Bild wahrscheinlich die Hochgebirgskompanie 6 aus Absam) marschieren Richtung Ellmau – dem „Andreas Hofer-Angriff“ entgegen. Foto: Fotoalbum des Gruppenkommandos III.

Die nächsten Jahre

Nach dieser aufwühlenden Übung verschwand der Truppenübungsplatz Hochfilzen wieder in der Versenkung des militärischen Alltags. Oberst Renz ging 1962 in Pension, ihm folgte Oberleutnant Ludwig Oberhauser nach. Unter ihm verlegte das Kommando des Truppenübungsplatzes von Saalfelden nach Hochfilzen und damit endete Hochfilzens Schicksal als bloße Expositur. Es quartierte sich in der fürderhin so genannten „Kommandobaracke“ ein. Mit der Heeresreform von 1962, die eine grundlegende Umstrukturierung des Bundesheeres bedeutete, dürfte Hochfilzen auch aus der direkten Verantwortung des Gruppenkommandos III herausgelöst worden und unter das neu geschaffene Militärkommando Salzburg getreten sein. Von Tiroler Seite dürfte es dagegen kaum Widerstand gegeben haben: Der Tiroler „Haus- und Hof-TÜPI“ war die Wattener Lizum, sie lag vor der Innsbrucker Haustüre und das ferne und zudem öde Hochfilzen ließ sich da durchaus „ersetzen“.

Oberleutnant Oberhauser verließ 1966 das Bundesheer und wechselte in das Finanzamt Zell am See. An seine Stelle trat Major Herbert Moriggl. Das war nun erstmals ein Tiroler, allerdings dürfte keine tiefere Absicht dahinter gesteckt sein. Er hatte Schwierigkeiten am Stabsoffizierskurs, weshalb er immer wieder an die Landesverteidigungsakademie nach Wien musste und in dieser Zeit von Offizieren des Militärkommandos vertreten wurde. Als diese Hürde genommen war, erstrebte er eine Verwendung tiefer im Herzen Tirols und übernahm 1968 die Ergänzungsabteilung in Innsbruck.

Das Munitionslager 1961 bis 1971³¹

Im Herbst 1961 kam es in der „Kohlstatt“ auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes Hochfilzen zur Einrichtung eines Munitionslagers als Expositur des Munitionslagers Lofer. Die Lagerung der Munition war damals im Bundesheer noch sehr provisorisch und erst um diese Zeit begann man, eine entsprechende Lagerstruktur aufzubauen. Im Loferer Hochtal hatte das Bundesheer die Baracken der Waffen-Versuchsanstalt der Wehrmacht und die später von den US Besatzungstruppen errichteten Baracken übernommen.

Damals wurde auch die Struktur der Versorgungsgruppe des Bundesheeres durch Schaffung eines Kommandos der Heeresfeldzeugtruppen mit Wirkung vom 1. Dezember 1961 gestrafft. Damit im Zusammenhang steht das Bemühen um Schaffung hinreichenden Lagerraumes für die Munition.

Auf Betreiben des Munitionsoffiziers des Gruppenkommandos III, Oberleutnant Wieser, kam es im Herbst 1961 zur Errichtung von Munitionshäusern in Lofer; die ersten wurden im November 1962 fertig. Weil die Lagerkapazität dort aber nicht ausreichte, errichtete man auch in Buchberg bei Bischofshofen und in Hochfilzen Außenstellen. Das gemeinsame Kommando aller drei Lager befand sich in Saalfelden.

Vorerst in der Kohlstatt 17 Mannschaftsbaracken aufgestellt, die aus Allentsteig herangeschafft wurden, und provisorisch als Munitionslagerhütten verwendet wurden. Im Laufe der Zeit wurden es insgesamt 40 Baracken, die als Munitionshütten Verwendung fanden. Im hinteren Teil der Kommandobaracke des Truppenübungsplatzes war ein Verwaltungsraum für das Munitionslager eingerichtet.

In Hochfilzen übernahm der später dort wohnhafte Munitionsunteroffizier Wachtmeister Alois Steiner dieses Lager, später trat noch der in Fieberbrunn wohnhafte Zugführer Wolfgang Lang hinzu. Ihnen unterstanden sieben oder acht Jungmänner. Das waren meist rechte Rabauken, die auch im Dorf immer wieder für Stimmung sorgten, indem sie in Raufhändel verwickelt waren. Untergebracht waren sie in den Baracken des Truppenübungsplatzes.

Das Munitionslager lag zwischen der Schüttachstraße und dem Abhang des Auwaldes dort, wo die heutigen Schießanlagen „in der Kohlstatt“ liegen, bis hinauf in den Raum der „alten Biathlon-Anlage“.

Die Befüllung mit Munition besorgten die Reservisten der Nachschub- und Munitionskompanien 525 (Salzburg) und 526 (Tirol) im Zuge einer Inspektion/Instruktion. Nachdem eine solche damals maximal vier Tage dauern durfte, ist davon auszugehen, dass beide Kompanien hintereinander übten, um die Befüllung innerhalb von acht Tagen (einschließlich Einrücken und Abrüsten) zu bewerkstelligen.

Zur Bewachung musste die Truppe (vornehmlich das JgB 30 in Saalfelden und St. Johann/Pongau und das JgB 21 in Kufstein und St. Johann/Tirol) Wachgruppen abstellen. Diese waren in einer Baracke hinter dem Küchengebäude untergebracht.

Kommandant des Munitionslagers Lofer-Hochfilzen wurde der aus Stadl-Paura zuversetzte Oberleutnant Anton Pfeiffer mit Kommando in Saalfelden. Erst Mitte der Achtzigerjahre verlegte das Kommando nach Buchberg und hieß fortan Munitionslager Buchberg-Lofer. Kurz vor 1990 wurde es dann eine Heeresmunitionsanstalt.

Das Munitionslager Hochfilzen litt unter den behelfsmäßigen Lagermöglichkeiten in den Holzbaracken und anfangs auch unter mangelhafter Bewachung, solange es nicht einmal eingezäunt war. Aus diesem Grund hat man dort vornehmlich schwere Munition eingelagert (für 15,5 cm schwere Feldhaubitzen und schwere Feldkanonen sowie 13 cm Raketenwerfer samt zugehöriger Beutelkartuschen), die bei Diebstahl nicht so einfach fortzuschaffen war, aber nur wenig Infanteriemunition.

Um die Baracken herum wurde erst um 1965/66 ein Zaun gezogen. Ab dieser Zeit wurden auch vermehrt Zivilbedienstete als Lagerarbeiter und Hundeführer zur Lagerbewachung eingestellt und befreiten damit die Truppe von dieser ungeliebten Aufgabe.

Dieses Munitionslager existierte bis 1971. Tatsächlich war es von Beginn weg ein Provisorium und mittlerweile waren die Lagerkapazitäten im Loferer Hochtal und in Buchberg hinreichend erweitert, sodass unter dem Kommando

des Oberstleutnants Ignaz Klinger die Expositur in Hochfilzen schließlich aufgelöst werden konnte und die Lagerbestände in Lofer und mit Masse in Buchberg aufgenommen wurden.

Der Zaun wurde abgebaut und die Munitionshütten vorläufig als Behelfslagererraum für allerlei Gerümpel genutzt, bis sie schließlich zusammenfielen und entsorgt wurden. Die letzten Hütten hat man in den frühen Achtzigerjahren beseitigt.



Abbildung 10. Das Munitionslager im März 1966. Sichtbar sind hinter dem Zaun das gemauerte Wachhaus und eine Munitionsbaracke. Foto: Panzerbataillon 7.

Die Ära Kaltner

Als 1968 Major Moriggl nach Innsbruck ging, übernahm Major Kaltner von der Jägerschule Saalfelden den Truppenübungsplatz. Kaltner kam vom Jägerbataillon 30, wo er nach Hauptmann Daller die 2. Kompanie geführt hatte. Nach der Umgliederung 1962 übernahm er die Funktion des Stabskompaniekommandanten und S4 an der in Saalfelden neu entstandenen Jägerschule. Das war ein Abstellgleis, weshalb er 1968 die Gelegenheit beim Schopf fasste, und TÜPI-Kommandant in Hochfilzen wurde.

Für ihn war dieser Neustart eine große Chance und er nutzte sie nach Kräften. Tatsächlich hat er den Truppenübungsplatz aus seinem Steinzeitdasein herausgeführt und auf einen für damalige Verhältnisse sehr modernen Stand gebracht. Seine Vorgänger hatten die desolaten Verhältnisse achselzuckend hingenommen und damals entsprach es auch dem allgemeinen Verständnis, dass ein Truppenübungsplatz nur wenig komfortabler als eine Steinzeithöhle zu sein habe. Er hatte unter seinen Vorgesetzten nur wenige Freunde, weil er auch ein bekanntes Großmaul war, aber Oberst dG Erwin Jetzl von der Ausbildungsabteilung

war Pragmatiker und unterstützte Kaltner, wo er nur konnte. So entstanden im Laufe der Jahre ein modernes Kommandogebäude, zwei Unterkunftsgebäude, ein großzügiges Küchengebäude mit Mehrzweckspeisesaal und ein Garagen- und Werkstättenrakt.

Damit einhergehend wurde auch die Aufstockung des Personals nötig. Nachdem ein Bediensteter kaum zu überreden war, sich in das entlegene Hochfilzen versetzen zu lassen, musste er wohl oder übel mit Personal vorlieb nehmen, das man anderswo loswerden wollte oder das wegen diverser Fehlleistungen eine Ortsveränderung ersehnte. Einige nahmen es als Neubeginn, während andere vom alten Brauch nicht lassen mochten und es kam bis zum Ende der Ära Kaltner immer wieder zu unliebsamen Vorfällen, die in Disziplinar- und Gerichtsverfahren endeten. Aber daneben kamen auch ganz ausgezeichnete Unteroffiziere in die Reihen des TÜPI-Kaders, welche den Truppenübungsplatz prägten und aus ihm eine truppennahe Vorzeigedienststelle machten.

Kaltner ist damit gewachsen und als nach der Heeresreform 1972 die Miliz eine immer bedeutsamere Rolle spielte, stieg auch der Bedarf an Übungsplätzen enorm an. Er wusste das gut zu nützen und für seinen Truppenübungsplatz Manches herauszuholen, was unter anderer Führung wohl versickert oder anderswo implantiert worden wäre. Dem arbeitete auch ein klagloser Betrieb am Schießplatz zu.

Allerdings hinkten seine militärischen Fähigkeiten seinen Ambitionen recht deutlich hinterher; er suchte das zu kompensieren, indem er sich in die Hautevolee drängte, wo er aber nicht recht gelitten war. Sein Ehrgeiz war grenzenlos, zuletzt sogar pathologisch, seine Intrigen waren abgefeimt und das sorgte schließlich für einen Eklat, in den sogar die Bundesländer Salzburg und Tirol verwickelt waren.



Abbildung 11: Als Major Kaltner 1968 den Truppenübungsplatz Hochfilzen übernahm, bestand der noch aus drei baufälligen Baracken.

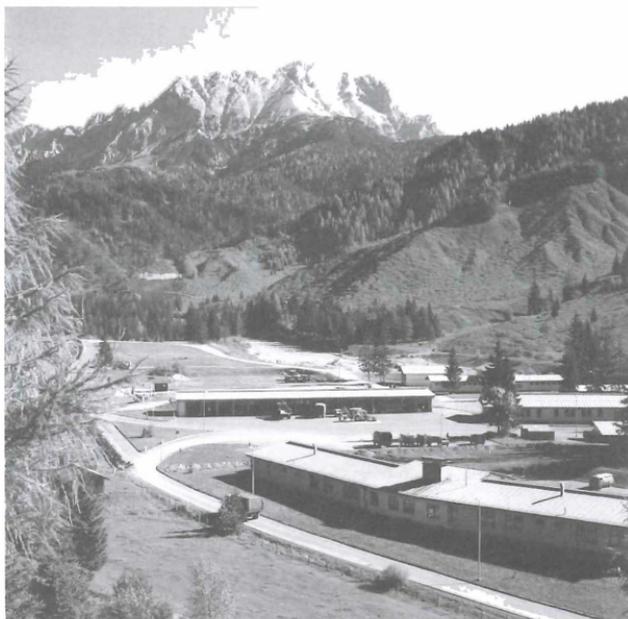


Abbildung 12: Kaltners Verdienst ist es, seinen Ausbau emsig betrieben zu haben. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen.

Ein Zwist auf höchster Ebene

Als Salzburger Dienststelle auf Tiroler Boden hatte das auch eine gewisse Zerrissenheit zur Folge: Wegen des territorialen Prinzips unterstanden nämlich Infrastruktur und Bauwesen Innsbruck, Führung und Ausbildung aber Salzburg und überlagert wurde alles von dem Streben der Ausbildungsabteilung des Ministeriums, auf den Truppenübungsplätzen eine moderne und leistungsfähige Ausbildungsinfrastruktur zu schaffen. Das alles ging so lange gut, als die beteiligten Personen sich untereinander vertrugen. Oberst Kaltner war aber ein Streithansl und hatte auch mächtige Feinde, in Tirol etwa den Militärkommandanten Divisionär Erich Seyer. All das bot eine sprudelnde Quelle für „Missverständnisse“, handfeste Streitereien und allgegenwärtige Intrigen.

Der Aufbau der Landwehr in Salzburg in den frühen Achtzigerjahren führte zur Formierung dreier Landwehrstammregimenter mit Aufträgen in drei zugehörigen Zonen, welche die Alpeneingänge zu sperren hatten: LWSR 81 in der Seenplatte, LWSR 82 am Pass Lueg und im Lammertal und LWSR 83 an den Saalachtaleingängen. Für zwei Regimenter ließ sich problemlos eine Garnison finden, für das LWSR 83 aber nicht. Saalfelden wäre ideal gelegen, aber die Jägerschule spreizte sich, weil sie bereits die Verantwortung über das Jägerbataillon 29 übernommen hatte, was zweifellos auslastend war und was sie auch ganz ausgezeichnet wahrgenommen hat. Hinzu wird wohl noch gekommen sein, dass

der Dienstposten des Kommandanten der Jägerschule dadurch keine Aufwertung erfahren hätte. Man sah sich also nach Alternativen um.

Da witterte Oberst Kaltner Morgenluft und schielte auf die Regimentskommandantenwürde. Hochfilzen wäre eine geeignete Garnison gewesen, wenn der Truppenübungsplatz auch die personelle Befüllung eines ganzen Regimentskommandos wohl nicht geschafft hätte. Immerhin nahm das TÜPI-Kommando im Rahmen einer Stabs- und Fernmelde-Rahmentübung des Militärkommandos als im Mitterpinzgau führendes Kommando mit Gefechtsstand im Gasthof Osterthor in Alm bei Saalfelden teil. Die Funktion des S3 nahm der stellvertretende TÜPI-Kommandant Major Othmar Schmid wahr, S3-UO war der Lagerzugskommandant Vzlt Hans Foidl. Sie haben ihre Sache gar nicht so schlecht gemacht, wenngleich die mangelnde Kompetenz des Oberst Kaltner in Fragen der Truppenführung nicht zu übersehen war. Es ist gar nicht mehr so einfach, diese Übung zeitlich festzumachen, aber sie müsste zwischen 1980 und 1983 stattgefunden haben.

Im Zuge der Eröffnung des restaurierten Salzburger Passes am Pass Strub trafen 1983 oder 1984 die militärischen und politischen Spitzen der Bundesländer Salzburg und Tirol bei heftigem Regenwetter zusammen – und genau so war auch die Stimmung zwischen ihnen. Armeekommandant General Spannocchi hatte den Militärkommandanten von Tirol informiert, dass an die Errichtung eines Landwehrstammregiments „rittlings der Tiroler Landesgrenze“ gedacht sei, was falsch war: Der Truppenübungsplatz lag und liegt ganz eindeutig auf Tiroler Boden. Divisionär Seyer legte sich quer, weil ein Salzburger Regimentskommando auf Tiroler Boden das Gleichgewicht des territorialen Prinzips, die Grundsätze des Tiroler Landlibells und die nationale Würde erschüttern müsste. Tatsächlich verfasste der legendäre Landeshauptmann Eduard Wallnöfer einen in Salzburg ebenso zur Legende gewordenen Brief an den Armeekommandanten, in dem er feststellte, dass Tirol 1809 geblutet und 1918 Südtirol verloren habe und nicht daran denke, jetzt auch noch Hochfilzen zu opfern, andernfalls die Schützen aufmarschieren würden. Diesen Brief hat man auf Landes- und Militärkommandoebene nicht zu Gesicht bekommen, aber sein Inhalt machte unverzüglich die Runde und damit war das Projekt eines Landwehrstammregiments in Hochfilzen vom Tisch.³²

In der Sache regelte man die Regimentsfrage so, dass sich das LWSR 83 in der neu erbauten Kaserne in Tamsweg niederließ, wo es zwar weit abseits seiner Einsatzzone lag, aber Arbeitsplätze im Lungau schuf und insbesondere die Gerichte dauerhaft mit Streitverfahren beschäftigte, weil einige hartnäckige Bauern trotz Serienniederlagen in ihrem Rechtsirrtum mit bewundernswürdiger Sturheit verharrten. Der sturste von ihnen gab erst auf, als ihn die Anwaltshonorare ruiniert hatten.³³ Der Spatenstich zur Struckerkaserne in Tamsweg erfolgte 1984.

Aber das Klima zwischen den Bundesländern und den Militärkommanden blieb jedenfalls hinsichtlich der Stellung des Truppenübungsplatzes Hochfilzen vergiftet. Es blieb dem diplomatischen Geschick der zweiten Führungsebene vorbehalten, durch wiederholte Auftauversuche dieser Eiszeit ein Ende zu machen. 1985 war es so weit: Die Landeshauptleute Eduard Wallnöfer und

Wilfried Haslauer d. Ä. trafen sich in Hochfilzen und verkündeten in der Aula des Kommandogebäudes, dass beide Bundesländer am Truppenübungsplatz gemeinsam ein Soldatenheim für die verlegte Truppe finanzieren wollten. Damit kehrte wieder Friede ein. Tatsächlich erfolgte im darauffolgenden Jahr 1986 der Spatenstich und heute prangt das Soldatenheim als Schmuckstück im Waldlager in der Kohlstatt. Kleine Ursachen – große Wirkungen.



Abbildung 13: Die Landeshauptleute von Salzburg Wilfried Haslauer (links) und Tirol Eduard Wallnöfer (rechts) legen den Streit um Hochfilzen im Jahre 1985 demonstrativ bei.



Abbildung 14: In der Aula des Truppenübungsplatzes Hochfilzen wurde der Friede abgesegnet. V.l.n.r um die Ehrenscheibe: Militärkommandant von Salzburg, Divisionär Engelbert Lagler; Kommandant des Truppenübungsplatzes Hochfilzen, Oberst Hellmuth Kaltner; Landeshauptmann von Salzburg Wilfried Haslauer; Befehlshaber des II. Korps Korpskommandant Dr. Johann Tretter; Landeshauptmann von Tirol Eduard Wallnöfer; Militärkommandant von Tirol Divisionär Erich Seyer.

Das weitere Schicksal des Truppenübungsplatzes Hochfilzen

Danach kehrte weitgehend Ruhe ein – nicht nur in den Beziehungen zwischen Salzburg und Tirol, sondern auch im gesamten Bundesheer: 1986 sollte die Zwischenstufe im Ausbau des Bundesheeres erreicht sein, um 1987 die Ausbaustufe anzugehen. Aber für die militärstrategische Sicht zeichnete sich damals bereits der Zusammenbruch des Ostblocks ab und die Politik war nicht mehr willens, Geld für die Landesverteidigung im bisherigen Umfang auszugeben. Die Zwischenstufe war in Wirklichkeit gar nicht erreicht worden, weil man die teuren Vorhaben stets vor sich her geschoben hat.³⁴ Von da an zeichnet sich ein sowohl materieller als auch ein anfangs noch zögerlicher ideeller Niedergang im Bundesheer ab, der in die katastrophale gegenwärtige Lage mündete.

Der Truppenübungsplatz Hochfilzen blieb davon weitgehend verschont. Als Oberst Kaltner 1989 starb, trat eine neue Kommandantengeneration an die Spitze, die den Ausbau weiter vorantrieb, weil der Bedarf an Schießmöglichkeiten mit der zunehmenden Auffassung von Garnissionsschießplätzen (allein im Umfeld Hochfilzens beispielsweise Lenzing für Saalfelden oder Rumlerhof für St. Johann/

Tirol) deutlich anstieg. Die alte Kadernmannschaft arbeitet mit der üben den Truppe immer noch getreulich zusammen, um bestmögliche Nutzung der Möglichkeiten bemüht, und das war und ist nicht auf allen Übungsplätzen des Bundesheeres der Fall. Und was die Zukunft noch bringen mag, ist gerade im Bundesheer offen wie in keinem anderen Verwaltungsbereich sonst.

Anmerkungen:

- 1 *Werner Köfler*, Chronik von Hochfilzen, Innsbruck 1974, S. 24.
- 2 Die Geschichte des K.k. Artillerieschießplatzes Hochfilzen habe ich in der Ausgabe 26 des PALLASCH (März 2008) S. 3-34 ausführlich dargelegt.
- 3 *Fritz Weber*, Der Alpenkrieg, Salzburg 1996, S. 77.
- 4 Huierwuzl, Waldfee und Pecher Lenz. Kindheitserinnerungen der Anker Betty, bearbeitet von ihrem Sohn Georg. Eigenverlag, Ebbs 1989.
- 5 Freundliche Mitteilung von Stefan Hain vulgo Glaabauer, Hochfilzen, 1978.
- 6 Freundliche Mitteilung von Josef Wald vulgo Koglbauer, Fieberbrunn, 1978.
- 7 Freundliche Mitteilung von Josef Wald vulgo Koglbauer, Fieberbrunn, 1978.
- 8 Maschinschriftliche Kurzbiografie von GenLt v. Donath, S. 7, vom Erforscher der Geschichte der Deutschen Eisenbahn pioniere, Hr. Wolf-Dieter Machel, freundlich zur Verfügung gestellt.
- 9 So hießen damals die später so benannten Korpskommanden; es gab davon drei.
- 10 Eintragung des Infanteriekommandanten Obstlt Neumayr im Tagebuch des Gruppenkommandos III.
- 11 *Gerhard Artl*, Geschichte der Truppenübungsplätze, in: Wolfgang Etschmann und Hubert Speckner (Hrsg.), Zum Schutz der Republik Österreich ... Sonderband „50 Jahre Bundesheer“ der Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, Wien 2005, S. 138. Quelle dazu ist ein dort zitierter Erlass des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau, GZ 79/187 vom 27. Dezember 1956.
- 12 BmflV Erl. V. 6. Juli 1957, Zl. 203.391-Org/III/57.
- 13 GrpKdo III v. 13. August 1957, Zl. 24.164-III/57.
- 14 Das dürfte er einer Intervention des Gruppenbefehlshabers General Zdenko Paumgarten zu verdanken gehabt haben. Freundliche Mitteilung von Obst i. R. Dr. Bruno Koppensteiner.
- 15 Ihm hat der letzte Wallmeister Vzlt i. R. Sepp Gruber in seinen Erinnerungen „Wehrhaftes Salzburg“, BMLVS, Wien 2015, ein Denkmal gesetzt.
- 16 BmflV vom 28. November 1957, Zl. 206.339-Org/III/57 „TÜPl-Kdo Hochfilzen – Verbesserung der Unterkunfts- und Übungsmöglichkeiten“ und nahezu gleichlautend GrpKdo III vom 14. November 1957 an die BGV II Innsbruck Zl. 34.231-InfKdt/57.
- 17 FS des GrpKdo III an BmflV, eingegangen am 21. März 1958.
- 18 Freundliche Mitteilung von Ernst Griefßner 2004, der Josef Grühl später als Jeepfahrer nachfolgte.
- 19 Der „Römersattel“ hat nichts mit den Römern zu tun, sondern vielmehr mit den „Ramern“ oder „Romern“, d. i. Geröll aus Gletschermoränen. Durch den Schüttachgraben verlief ein Seitenarm des mächtigen eiszeitlichen Saalachgletschers, dessen Ablagerungen namensgebend gewesen sein werden. Dieselbe Sprachwurzel findet sich übrigens auch in Ortsnamen wie Ramsau, Ramseiden, Großraming usw.
- 20 Freundliche Mitteilung von Vzlt Franz Schweinberger (†) 2005.
- 21 Schlagzeile der Tiroler Tageszeitung Nr. 126/1958.
- 22 Freundliche Mitteilung Oberst i. R. Rudolf Seyrl 1995, damals Kommandant des JgB 21.
- 23 DhMD = des höheren militärischen Dienstes, später in „des Generalstabdienstes“ umbenannt.
- 24 Freundliche Mitteilung Bgdr i. R. Friedrich Birsak 1995.
- 25 Feldjäger waren damals vollmotorisiert, Jäger teilmotorisiert. Mit der Umgliederung 1962 verschwanden die Feldjäger, weil ab da das gesamte Bundesheer vollmotorisiert war.
- 26 Freundliche Mitteilung Oberst dG Friedrich Lacchini 1995.

27 Freundliche Mitteilung Vzlt i. R. Eugen Moosbrugger 1995.

28 Freundliche Mitteilung Vzlt i. R. Ernst Wernik.

29 Freundliche Mitteilung Bgdr i. R. Otto Fortin 1995.

30 Freundliche Mitteilung Oberst i. R. Josef Dobnik 1996.

31 Quellen zu diesem Abschnitt: Freundliche Mitteilungen von RgR Franz Schmid, Saalfelden, und Vzlt i. R. Wolfgang Lang, St. Johann/T. im Winter 2014; *Karl Becker*, Die Heeresversorgung, in: Wolfgang Etschmann und Hubert Speckner (Hrsg.): Zum Schutz der Republik Österreich (wie Anm. 11), S. 147-171.

32 Es gibt dazu natürlich keine schriftlichen Unterlagen mehr. In der Hauptsache stütze ich mich hier auf die Erinnerungen des damaligen Militärkommandanten von Salzburg, heute General i.R. Mag. Engelbert Lagler, und meine eigenen, die aber mehrere Schubladen tiefer ruhen.

33 Darüber hat General i. R. Lagler im PALLASCH 47 (2013) S. 157 eine treffende Glosse verfasst.

34 Vgl. *Engelbert Lagler*: Das Österreichische Bundesheer 1955 bis 2005, in: PALLASCH Sonderheft 20 (2005), S. 96-127.

Anschrift des Verfassers:

Obstlt. i. R. Mag. Hans Edelmaier

Im Bachl 37

6395 Hochfilzen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2014 und 2015

Band/Volume: [154-155](#)

Autor(en)/Author(s): Edelmaier Hans

Artikel/Article: [Truppenübungsplatz Hochfilzen - Eine Salzburger Militärdienststelle auf Tiroler Boden 433-453](#)